

Die Skulptur „Stardust“ von Jean Christophe Massinon schmückt seit wenigen Tagen das Escher Lycée technique

Sternschnuppen: Damit Träume in Erfüllung gehen

Janina Strötgen, Text
Isabella Finzi, Fotos

Wenn die Schüler des Lycée technique in der rue Henri Koch in Esch am kommenden Montag aus den Ferien kommen und wieder vor ihrem Schulgebäude stehen, werden sie überrascht sein. Denn Sterne und Sternschnuppen schmücken seit wenigen Tagen die graue Fassade des architektonisch recht funktionalen Baus.

Angefangen hat alles Ende 2006, als der in Nancy lebende Künstler Jean Christophe Massinon den Aufruf in einer Zeitung las, Vorschläge für die künstlerische Verschönerung des Eingangs zum Lycée technique in Esch einzureichen. Die Anzeige wurde im Rahmen des Gesetzes der sogenannten „1-Prozent-Regel“ geschaltet. Nach diesem Gesetz (30.7.1999), das die künstlerische Kreativität im Großherzogtum fördern soll, muss ein Gebäude, das staatliche Unterstützung erhält, mindestens ein Prozent der Baukosten für Kunstwerke bereit stellen. So auch das Lycée technique, das sich neben Graffiti des Belgiers Jean-Luc Moerman und Fotografien des Luxemburgers Roger Wagner im Inneren der Schule für die an Pop-Art erinnernde Skulptur „Stardust“ von Jean-Christophe Massinon entschied, um dem steril wirkenden Schulgebäude auch von außen etwas Lebensfreude einzuhauchen.

„Ich arbeite gerne an Gebäuden, da kann ich den Raum voll nutzen und habe Platz für meine Ideen“, erzählt Massinon. Sofort setzten sich seine Gedanken in Gang. Er wollte etwas entwerfen, mit dem er auf die Geschichte Eschs Bezug nimmt und gleichzeitig die Aufmerksamkeit von Schülern gewinnt. In erster Linie sollte sein Werk deshalb freundlich sein, „um den tristen Schulalltag etwas zu versüßen“. Doch die sternschnuppenförmige Skulptur aus Metall ist nicht nur hübsch anzusehen, hinter der äußeren Erscheinung verbergen sich mehrere symbolische Deutungen.

Das Auf und Ab im Leben

Zur Geschichte Eschs: Seit die Stadt existiert, hat sie viele Veränderungen mitgemacht. Aus einem Dorf wurde eine Stadt, dann kam die Industrie, dann die Krise und heute blickt Esch mit zahlreichen vielversprechenden Projekten, wie zum Beispiel dem Bau der Universität, wieder optimistisch in die Zukunft. Dieses Auf und Ab hat Massinon in seiner Skulptur verdeutlicht, denn die Anordnung der Sterne drückt diese Bewegungen aus: Einige Sterne thronen hoch oben an der Wand des vierten Stockwerkes, andere wiederum haben es nicht über den ersten Stock hinaus geschafft, doch alle sind durch meterlange Bögen miteinander verbunden. Keiner der Sterne kann herunterfallen. Die anderen fangen ihn auf.

Diese Höhen und Tiefen sind aber nicht nur charakteristisch für die Entwicklungen der Stadt Esch, sondern kennzeichnen auch das Leben der Menschen. Mal läuft alles wie am Schnürchen und man befindet sich auf einem Höhenflug, dann wiederum stürzt man ab und kann sich nur mühsam wieder aufrichten, man stellt sich selbst in Frage, zweifelt, um sich letztendlich aufzurappeln und neu anzufangen. „Wieder aufstehen, flexibel sein, Vertrauen haben – all das soll die Skulptur zum Ausdruck bringen und den Schülern Mut machen“, erklärt Massinon. „Denn gerade Oberschüler kennen diese Hochs und Tiefs sehr gut. Außerdem möchte ich ihnen mit meiner Skulptur zeigen, dass technische Berufe nicht so trocken sein müssen, wie sie auf den ersten Blick scheinen, denn auch sie können viel mit Kunst und Kreativität zu tun haben.“

Denn Massinon hat die Skulptur nicht alleine realisiert, sondern mit Ingenieuren, Architekten und der Konstruktionsfirma Gardula aus Esch zusammengearbeitet. Dort wurden die meterlangen Einzelteile produziert, nachdem Massinon sie gezeichnet und Ingenieure sie geprüft hatten. Schließlich muss eine solche Skulptur, von der Massinon glaubt, dass es die größte in ganz Luxemburg ist, sicher sein – nicht dass plötzlich ein Stern vom Himmel fällt ...

